

40 Jahre

NAGAYA MAGAZIN 3.21

Menschen
für
Menschen

Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe

Nagaya heißt Frieden

Unmögliches möglich machen

8 Soweit die Beine tragen – Geschichte einer erstaunlichen Heilung

14 Bohnen der Hoffnung – Ein neues Kaffeeanbaugebiet für Dano

18 Äthiopiens singende Poeten – Die lange Tradition der Azmari

Außerdem:
Interview mit
Berhanu Negussie,
erster Mitarbeiter von
Karlheinz Böhm und
Träger des Bundes-
verdienstkreuzes



Liebe Leserin, lieber Leser,

manche Dinge erscheinen unmöglich – und sind am Ende doch erreichbar: Hätte beispielsweise Muhmad Abdi Mudee, der als Säugling an Kinderlähmung erkrankte, geglaubt, dass er jemals würde laufen können? Hätte sich Berhanu Negussie als junger Sozialarbeiter im Erer-Tal im Osten Äthiopiens vorstellen können, dass er einmal das Bundesverdienstkreuz erhalten würde? Oder hätte irgendjemand zu hoffen gewagt, dass eine einfache, spontane Fernsehette Hunderttausende Menschen mobilisieren und Millionen Spenden bewirken würde? Wohl kaum.

Umso mehr freut es uns, dass wir für diese Ausgabe des NAGAYA MAGAZINs den heute 28-jährigen Muhmad in der Stadt Harar treffen konnten, ihn in seinem Alltag als fleißiger Pharmaziestudent und Mitarbeiter einer Klinik begleitet durften (ab Seite 8). Die Operation seiner Beine, die wir ihm vor 18 Jahren ermöglichten, war nur der Anfang seines erfolgreichen Weges.

Im Interview mit Berhanu Negussie (ab Seite 16) erfahren Sie, welchen scheinbar unüberwindbaren Hürden auch er und Karlheinz Böhm zu Beginn der Arbeit unserer Organisation gegenüberstanden – und wie sie diese meistern konnten. Wie Berhanu Negussie im Gespräch blicken auch wir in dieser Geburtstagsausgabe auf die Meilensteine aus vier Jahrzehnten erfolgreicher und nachhaltiger Entwicklungszusammenarbeit zurück, in denen wir rund sechs Millionen Menschen in Äthiopien ein hoffnungsvolleres und eigenständiges Leben ermöglichen konnten. So schauen wir mit Zuversicht in die Zukunft, denn es ist uns immer wieder gelungen, das aus gegenwärtiger Sicht Undenkbare möglich zu machen, und dafür werden wir auch weiterhin alles geben.

Im Bewusstsein, dass wir nie genau wissen, was die Zukunft bringt, gestalten wir dabei auch in den Raum der unbekannteren Möglichkeiten hinein und finden kreative

Lösungen. So wie in unserem Projektgebiet Dano, wo wir ein Kaffeeanbaugebiet fördern und eine lokale Wertschöpfungskette um das traditionell wichtigste Exportgut des Landes aufbauen. Von diesem Projekt, über das Sie ab Seite 14 lesen können, profitieren schon heute zahlreiche Arbeiterinnen und Arbeiter in den Baumschulen, Kaffeebäuerinnen und Kaffeebauern und mehr als ein Dutzend Jugendliche, die in einer neu gegründeten Kaffee-Kooperative einen Job finden.

Es sind die vielen kleinen und großen Geschichten in diesem Heft, wie in unserer täglichen Arbeit, die uns zeigen, was möglich ist, wenn der Fantasie und dem Glauben an eine positive Entwicklung keine Grenzen gesetzt sind. Beispiele und Vorbilder, die uns jeden Tag inspirieren und motivieren, den Menschen in unseren Projektgebieten und darüber hinaus eine Brücke in eine positive Zukunft zu bauen.

Lassen Sie uns das scheinbar Unmögliche gestalten. Gemeinsam können wir unendlich viel erreichen.

Herzlichst, Ihr

Dr. Sebastian Brandis, Vorstand (Sprecher)



Muhmad hat sich ein kleines Zimmer in Harar gemietet.

Nothilfe im Norden geplant

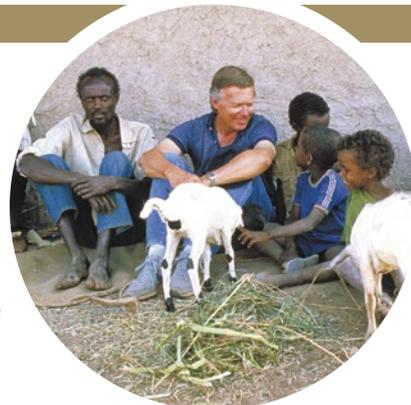
Der offene Konflikt, der vergangenen Herbst zwischen der äthiopischen Landesregierung und der Administration der Region Tigray ausbrach, hat bis heute zahlreiche Menschenleben gekostet und zu einer humanitären Notlage der Bevölkerung im Norden des Landes geführt. Laut den Vereinten Nationen sind 350.000 Menschen akut vom Hungertod bedroht; insgesamt benötigen 5,2 Millionen Menschen dringend Nahrung und Unterstützung.

Da die Region im vergangenen Jahr zudem stark von der Heuschreckenplage betroffen war, waren die Nahrungsmittelreserven bereits vor dem jüngsten Konflikt knapp. Aktuell ist der Zugang in die Krisenregion allerdings nicht möglich. *Menschen für Menschen* arbeitet dennoch mit Hochdruck daran, ein Nothilfe-Programm vorzubereiten, um umgehend starten zu können, wenn die Sicherheitslage es wieder zulässt.

DAS ZITAT

„Setz dich mit den Menschen auf die gleiche Ebene, auf den Boden, begreife sie und sie werden dich begreifen, und dann kann man eigentlich alles zum Guten verändern.“

KARLHEINZ BÖHM (1928 – 2014)
GRÜNDER VON MENSCHEN FÜR MENSCHEN



Wahlen in Äthiopien

Am 21. Juni 2021 wurden Parlamentswahlen in Äthiopien abgehalten. Die mit Spannung erwarteten Wahlen verliefen nach Informationen der nationalen Wahlbehörde sowie der Beobachtungsteams der Afrikanischen Union ohne große Zwischenfälle. Aufgrund des anhaltenden Konflikts wurden jedoch in der Region Tigray sowie in 54 weiteren Wahlkreisen keine Wahlen abgehalten. Sie sollen zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden. Nach Auskunft der Wahlkommission konnte die Regierungspartei nach aktueller Auszählung 410 der 436 Parlamentssitze für sich beanspruchen und der amtierende Ministerpräsident Abiy Ahmed damit in seinem Amt bestätigt werden.



Am 28. Juli 2021 pflanzten unsere Kolleginnen und Kollegen gemeinsam mit Menschen aus den Gemeinden in unseren Projektgebieten 50.000 Baumsetzlinge in die Erde. Wie bereits

in den vergangenen Jahren haben wir uns damit an der landesweiten „Green Legacy“-Initiative beteiligt, die seit 2019 zur Regenzeit in Äthiopien stattfindet. Sie soll helfen, das Land wieder

aufzuforsten und die Bevölkerung für die Themen Umwelt- und Klimaschutz zu sensibilisieren. Waren Ende des 19. Jahrhunderts noch 35 Prozent mit Naturwald bedeckt, sind es heute nur noch etwa zwölf Prozent. Insgesamt sechs Milliarden Bäume will die Regierung allein in diesem Jahr im Rahmen der Initiative pflanzen. Unabhängig davon ist Aufforstung seit vielen Jahren ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. In Baumschulen ziehen wir verschiedene Baumarten und Sträucher, die an Landwirte verteilt werden und in großflächigen Aufforstungsprojekten zum Einsatz kommen. Vergangenes Jahr haben wir 1.477 Hektar Land als Schutzgebiet zur Wiederbewaldung ausgewiesen – 4,5-mal mehr als 2019.

SPENDENBAROMETER



265,8 Mio
verteilte Setzlinge



2.716
Wasserstellen



146.307
Teilnehmer an
Landwirtschaftskursen



49
Gesundheitsstationen



100.780
Teilnehmerinnen an
Hauswirtschaftstrainings





„Sie sind für viele tausend Menschen eine Vaterfigur geworden – Abbo werden Sie genannt. Wie kommen Sie mit dieser neuen Rolle zurecht?“

„Das Wort und das Gefühl Vater kommt in dem Moment, wo Du etwas für einen Menschen tust, ihm hilfst, für ihn da bist. Übersetzt auf die Menschen dort heißt das: Ich habe sie aus dem Lager geholt, ich habe mit ihnen zusammen ein neues Leben angefangen. Ich war dabei von der ersten Stunde an, ich habe ihre Sorgen, ihre Probleme geteilt. [...] Aber ich habe mich ihrem Anspruch insofern verweigert, als ich sagte, ich könne die Verantwortung, die sie mit dem Begriff Vater verbinden, nicht erfüllen. Ich möchte ihnen ein kritischer Freund sein, der sie dazu anregt, sich weiterzuentwickeln, sich zu verändern.“

Aus: Karlheinz Böhm, NAGAYA. Ein neues Dorf in Äthiopien. (1993)



Während einer der größten Dürrekatastrophen Äthiopiens rettet *Menschen für Menschen* Hunderttausende vor dem Hungertod.



1981

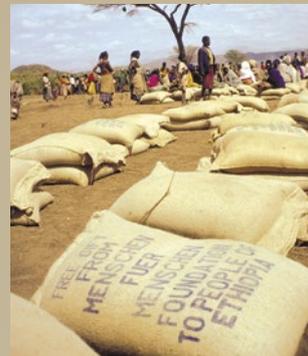
Am 16. Mai 1981 wettet der Schauspieler Karlheinz Böhm in der ZDF-Sendung „Wetten, dass..?“ , dass nicht „jeder dritte Zuschauer eine Mark, einen Schweizer Franken oder sieben österreichische Schilling für die Menschen in der Sahelzone spendet.“ Zwar gewinnt Karlheinz Böhm die Wette, aber es kommen 1,2 Millionen D-Mark zusammen. Im Oktober fliegt er erstmals nach Äthiopien und besucht ein Flüchtlingslager in Babile. Am 13. November desselben Jahres gründet Karlheinz Böhm die Hilfsorganisation *Menschen für Menschen*.

1982

Die Organisation beginnt mit der Ansiedlung von 2.100 Flüchtlingen aus dem Südosten Äthiopiens im Erer-Tal. 14 Jahre später wird das Projekt in die Eigenverantwortung der inzwischen erfahrenen Bauern übergeben.



1984/85



1985

1985 unterstützt die Organisation 85.000 Menschen, die von der äthiopischen Regierung aus den Dürregebieten des Nordens nach Illubabor (West-Äthiopien) umgesiedelt worden waren. 1988 wird das Hilfsprojekt in Illubabor zu einem integrierten ländlichen Entwicklungsprojekt für 1,3 Millionen Menschen ausgebaut.

Auf seiner Reiseschreibmaschine bringt Karlheinz Böhm in den Anfangsjahren seine Erlebnisse in Äthiopien zu Papier, um die Welt über die unfassbare Armut zu informieren. Aus seinen Berichten geht das NAGAYA MAGAZIN hervor.



© Rainer Leidl



Karlheinz Böhm verstirbt am 29. Mai im Alter von 86 Jahren an seinem Wohnort in der Nähe von Salzburg. Abertausende gaben ihm bei Trauerfeierlichkeiten in ganz Äthiopien die letzte Ehre.



Im zweiten Halbjahr des Jahres 2018 stellt die Stiftung die 2.500ste Wasserstelle im ländlichen Äthiopien fertig.

2006

In Alem Katema und Humera werden die ersten beiden Technical and Vocational Training Center (TVET) fertiggestellt und bieten den Jugendlichen die Möglichkeit auf eine handwerkliche Ausbildung. Bis heute hat *Menschen für Menschen* sechs solcher Berufsschulen eröffnet.

2008

In Alge stellt die Stiftung die erste kleinstädtische Wasserversorgung fertig. 2020 eröffnet *Menschen für Menschen* in der Kleinstadt Billy im Projektgebiet Borena bereits das achte Wasserversorgungssystem.

2014



2018



In den Jahren 2006 und 2011, zum 25. und 30. Geburtstag der Organisation, wettet *Menschen für Menschen* jeweils mit über 20 Oberbürgermeistern, dass nicht jeder dritte Einwohner ihrer Stadt einen Euro spendet. Viele Prominente begleiten die sog. Städtewette mit eigenen Aktionen. Dank der Spenden konnten insgesamt 24 Schulen in Äthiopien gebaut werden.



Erstmals beginnen Lehrlinge am heutigen Agro Technical and Technology College (ATTC) bei Harar mit einer dreijährigen Berufsausbildung.



1992



1996

Menschen für Menschen eröffnet in Mettu in der Provinz Illubabor das Kinder- und Jugendheim „Abdii Borii“ und gibt 144 Waisenkinder „Hoffnung auf Morgen“.

1998

Karlheinz Böhm startet die „Safia-Kampagne“ zur Bekämpfung der Beschneidung und Frühverheiratung von Mädchen. Die Aufklärungskampagne für die Abschaffung der schädlichen Traditionen ist in jedem Projektgebiet wichtiger Bestandteil der Arbeit von *Menschen für Menschen*.

2001

Das von *Menschen für Menschen* renovierte Mettu Hospital wird 1998 von den Behörden in Illubabor zu Ehren und als Dank an Karlheinz Böhm in Mettu Karl Hospital umbenannt. 2001 wird es in Anwesenheit von Almaz und Karlheinz Böhm offiziell neu eröffnet. Es sichert in der Region Illubabor über 850.000 Menschen den Zugang zu medizinischer Versorgung.

40 Jahre Menschen für Menschen – eine Chronik

Zum Ende des Jahres 2019 hat *Menschen für Menschen* 250 Millionen Setzlinge an die Bevölkerung in den Projektgebieten in Äthiopien verteilt.

Mit der Wore Illu Higher Secondary School eröffnet die Stiftung bereits die 450. Schule in Äthiopien.



Heidemarie Wieczorek-Zeul, deutsche Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, verleiht Karlheinz Böhm das Große Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland.

2019



2020



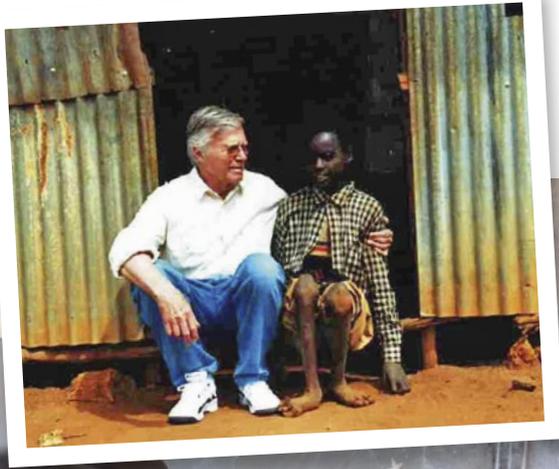
2021

Bis Ende 2021 werden rund eine Million Frauen in Äthiopien die Möglichkeit haben, ihre Familienplanung in die eigenen Hände zu nehmen.

Menschen für Menschen wird bis Ende des Jahres über 30.000 Mikrokredite für Frauen im ländlichen Äthiopien ermöglicht haben.



Machen. Wirkt!



Ein Treffen mit großer Wirkung: Das Schicksal von Muhmad Abdi Mudee berührte Karlheinz Böhm. Er beschloss, dem engagierten Schüler zu helfen.



Soweit die Beine tragen

Als Säugling erkrankte Muhmad an Kinderlähmung. Schulbesuch oder Lehre schienen unmöglich. Doch dank *Menschen für Menschen* und einem starken Willen hat er es geschafft, sich selbst und inzwischen auch anderen zu helfen.



Wenn Muhammad Abdi Mudée wieder einmal seine Schule weit im Osten Äthiopiens besucht, recken Schülerinnen und Schüler die Köpfe aus den Fenstern, jubeln und rennen ihm entgegen, um ihn zu begrüßen. Auch Lehrerinnen und Lehrer, der Schulleiter und sogar der Polizeichef des Dorfes eilen über den sandigen Schulhof und schütteln dem 28-Jährigen die Hand. Sie alle sind stolz auf ihn. Denn dass dieser junge Mann, der da in dunkler Hose und schickem blauen Hemd vor ihnen steht, einmal selbstständig leben, Geld verdienen und sogar studieren würde, schien noch vor ein paar Jahren ganz und gar unmöglich.

Als Kleinkind, noch bevor er anfangen zu laufen, erkrankte Muhammad an Polio. Die Infektionskrankheit, die seit 2020 in Afrika offiziell als ausgerottet gilt, befiel vor allem seine Kniegelenke. Sie wurden steif und seine Beine verwuchsen, bis sie schließlich in schiefen Winkeln von den Knien abstanden. „Ich konnte sie nicht spüren, nicht stehen, nicht laufen. Selbst sitzen war für mich sehr anstrengend“, erzählt er.

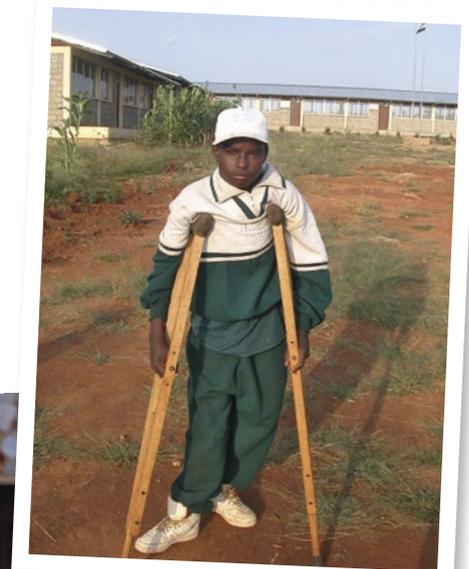
In seinem Heimatdorf gab es keine Möglichkeit, ihn zu behandeln. Es fehlte jede Form ärztlicher Versorgung. Den Kleinen in die Klinik der nächsten Stadt zu bringen, konnte sich seine Familie nicht leisten. Medizin und Massagen des traditionellen Heilers im Dorf halfen nicht. Da sich seine Eltern nicht um ihn kümmern konnten, war Muhammad komplett von seiner Großmutter abhängig, bei der er einen Großteil seiner Kindheit aufwuchs. Ein Zustand, der für ihn kaum auszuhalten war. Besonders als die Kinder seines Alters anfangen, zur Schule zu gehen und ihren Eltern auf dem Feld halfen, quälte ihn das. „Ich fühlte mich einsam und unfassbar nutzlos“, erinnert er sich.



Als er zehn wurde, hielt er es nicht mehr aus. Trotz seiner Behinderung beschloss er, der Isolation und dem Gefühl der Nutzlosigkeit zu entkommen. Einzige Möglichkeit dafür war, irgendwie den Weg in die Schule zu schaffen. Ein kühner Wunsch, denn Menschen mit körperlicher und geistiger Behinderung sind vor allem im ländlichen Äthiopien kaum inkludiert. Nicht selten werden sie von ihren Familien versteckt, weil immer noch der Aberglaube herrscht, dass ein Fluch auf ihnen lastet und ihr Zustand ansteckend sei. Zur Schule gehen bis heute nur wenige. Auch auf dem Arbeitsmarkt haben geistig und körperlich behinderte Menschen kaum Chancen.

ODYSSEE SCHULWEG

„Meine Oma war überhaupt nicht begeistert von meiner Idee“, erinnert sich Muhammad. „Sie hatte große Angst, dass ich den Anstrengungen nicht gewachsen sein könnte.“ Am Ende überzeugte er sie. Sie kaufte ihm seinen ersten Schreibblock und einen Stift, bot sich sogar an, ihn auf dem Rücken zur Schule zu schleppen. Das lehnte Muhammad ab. „Ich wollte es alleine schaffen.“



*Auf Krücken, doch aufrecht:
Nach seiner Operation kehrt Muhammad nach Derer Arba zurück und geht auf die neu errichtete Grundschule.*

Ahmed Mumed Mussa nimmt den Jungen bei sich zu Hause auf und erspart ihm damit den beschwerlichen Schulweg.

„Ich konnte nicht mit ansehen, wie er jeden Abend auf allen vieren nach Hause gekrochen ist.“



Starker Zusammenhalt: Bis heute steht Muhmad seiner Ersatzfamilie in Derer Arba nah.

Und er schaffte es. Jeden Morgen um halb sechs brach er auf, kroch auf allen vieren über die staubigen Schotterstraßen ins Nachbardorf Derer Arba. Für die zweieinhalb Kilometer brauchte er vier Stunden. „Meine Hände fühlten sich an wie Fußsohlen“, sagt Muhmad. Und sie sahen auch so aus: übersät von Narben, Rissen und Schwielen. Seine Knie waren oft blutverschmiert – verletzt durch kleine Äste und

Steinchen, die sich tief in die Haut bohrten. Auf dem Weg lauerten außerdem Gefahren. Einmal schoss aus dem Gebüsch am Wegesrand eine Schlange auf ihn zu, im letzten Moment bekam er einen Stein zu fassen, mit dem er nach ihr warf und sie vertrieb.

Beim Aufbruch vor Sonnenaufgang fror er. Nach Schulschluss am Mittag waren Straßen und Wege glühend heiß. Zu heiß, um auf ihnen

nach Hause zu kriechen. Stattdessen hockte er sich stundenlang in den schattigen Schulhof und lernte. „Ich dachte, wenn ich schon nicht laufen kann wie alle anderen, will ich zumindest der Beste im Lesen und Schreiben werden“, sagte er, damals schon das Ziel vor Augen, nach seinem Abschluss als Lehrer zu arbeiten. Oder auch nur seinen Unterhalt als Vorleser und Schreiber für Leute in seinem Dorf zu bestreiten. Dass er noch viel mehr erreichen würde, konnte er damals nicht ahnen.

EIN GESCHENK DES HIMMELS

„Schön, dass du wieder mal vorbeischaust!“, ruft Ahmed Mumed Mussa und schließt Muhmad in die Arme. Der alte Mann mit dem rötlichen Bart ist eine Art Ziehvater für Muhmad. Er hatte vor zwanzig Jahren dem Schüler geholfen, sein ehrgeiziges Ziel zu erreichen. „Ich konnte nicht mit ansehen, wie er jeden Abend auf allen vieren nach Hause gekrochen ist“, erinnert sich der heute 75-Jährige. Obwohl Ahmed Mühe hatte, als Kleinbauer seine Frau und die drei Söhne mit der spärlichen



Wann immer Muhmad Derer Arba besucht, wird er von allen im Dorf herzlich begrüßt.



Anderen Menschen helfen: Bei seinem Job in der Klinik in Harar kann Muhmad etwas zurückgeben.

Arbeitsalltag am Klinik-Empfang: Patienten beruhigen, sie zum Arzt führen, Behandlungen abrechnen.



Mais- und Sorghum-Ernte über die Runden zu bringen, bot er Muhmad an, bei ihnen einzuziehen. Für den Jungen war es ein Geschenk des Himmels, denn Ahmeds Hütte stand direkt neben der Schule. „Da lag es doch nahe, den Kleinen aufzunehmen“, sagt Ahmed und lächelt seinen erwachsenen Ziehsohn an. „Wo fünf reinpassen, fällt es doch kaum auf, wenn noch eine Person dazu kommt.“

Sein neues Zuhause ersparte Muhmad nicht nur den strapaziösen Schulweg, seine „neuen Eltern“ halfen ihm auch im Alltag, die Brüder spielten mit ihm und beschützten ihn vor Hänseleien auf dem Schulhof. So behütet und gefördert wurde Muhmad bald Klassenbester und erwies sich als einer der begabtesten Schüler. Sein Engagement fiel auch einer deutschen Besucherin auf: Michaela Böhm, Mitarbeiterin von *Menschen für Menschen*, besuchte im Jahr 2002 den Ort Derer Arba im damaligen Projektgebiet Babile. Die Stiftung plante, die schiefen Schulhütten aus Lehm, Stroh und Wellblech durch vier stabile, helle und möblierte Klassenräume zu ersetzen. Die etwa 200 Schülerinnen

und Schüler sollten endlich nicht mehr auf dem Boden hocken müssen, sondern an Bänken und Tischen sitzen und lernen können.

Muhmad erinnert sich bis heute: „Es war ein Dienstag im November, als Michaela zu uns kam und Fragen stellte.“ Er kauerte in der letzten Reihe der düsteren Hütte, die damals noch als Klassenzimmer diente, und beantwortete jede einzelne. Michaela Böhm war begeistert vom Eifer des Jungen und von seinem Schicksal tief berührt. Auch ihr Namensvetter, der Gründer von *Menschen für Menschen*, Karlheinz Böhm, war beeindruckt, als sie ihm vom Lern- und Lebenswillen des Jungen berichtete. Er wollte Muhmad helfen, ihn fördern und ließ ihn in ein Krankenhaus in die mehr als 500 Kilometer entfernte Hauptstadt Addis Abeba bringen. Dort wurde er von Spezialisten operiert, seine Beine gestreckt und begradigt. Er bekam Physiotherapie. Ein halbes Jahr später kehrte er nach Derer Arba zurück. Mit geschienten Beinen und Holzkrücken. Aber aufrecht.

„Ich konnte es kaum glauben, als ich ihn widersah“, sagt Ahmed Mumed Mussa. „Es

war ein Wunder!“ Zwei Jahre blieb Muhmad bei ihm und seiner Familie. Im etwa 40 Kilometer entfernten Babile wurde er weiterhin therapiert. Da es dort bessere Schulen gab, zog er nach der dritten Klasse um. Von seinem dreizehnten Lebensjahr an lebte er in einem Wohnheim, das *Menschen für Menschen* für mittellose Kinder und Jugendliche errichtet hatte.

MIT UNERMÜDLICHEM WILLEN

Es zeigte sich, dass der Unterricht an seiner neuen Schule dem fleißigen Jugendlichen nicht reichte. Muhmad organisierte für sich und fünf seiner Mitschüler eine Englischlehrerin, die ihnen nach Schulschluss Privatunterricht gab. Nach der siebten Klasse trieb es ihn weiter – in die Provinzhauptstadt Harar, wo er bis heute lebt. „Der Start war schwer. Ich kannte niemanden, hatte keine Bleibe und kaum Geld“, sagt Muhmad heute. Doch erneut hatte er Glück. Bekannte seiner Familie nahmen ihn auf. Er durfte umsonst bei ihnen leben und essen, revanchierte sich, indem er den Kindern der Familie Nachhilfeunterricht gab.

Mit seinem Kommilitonen und besten Freund Biruk Tamiru spricht Muhmad über seine Probleme.

Ungebremster Lerneifer: In seinem Pharmaziestudium erfährt er, wie Krankheiten behandelt werden.



Hier lernte er Amharisch, neben Oromifa die am weitesten verbreitete Sprache Äthiopiens, und machte sein Abitur.

TALENTIERTER MITARBEITER

Heute studiert Muhmad im vierten Semester Pharmazie. Um sich ein wenig Geld zu verdienen arbeitet er zusätzlich am Hamdi Krankenhaus. Jeden Tag steht er dort an der Rezeption und empfängt Menschen, die Hilfe suchen. „Zeig mal das Rezept“, sagt er zu einem Mann, der seinen weinenden Sohn an der Hand hält. „Was fehlt dem Kleinen denn?“ „Er hat schreckliche Bauchschmerzen“, erklärt der Vater und reicht Muhmad eine Einweisung über den Tresen. „Ich verstehe“, sagt Muhmad. „Hier steht, dass eine Blutprobe genommen werden muss. Außerdem sollte ein Ultraschall gemacht werden. Ich zeige euch, wo ihr hinmüsst“.

Wenn er Patienten zu ihrem Behandlungszimmer führt, vorbei an Männern, Frauen und Kindern, die im Hinterhof der Klinik auf ihre Untersuchung warten, zieht er sein rechtes Bein nach. Ansonsten merkt man ihm seinen eigenen schweren Lebensweg kaum noch an. Mit dem aufrechten Gang hat er auch an Selbstsicherheit gewonnen.

„Er ist einer meiner besten Mitarbeiter“, bestätigt Nuredin Ahmed, leitender Arzt des Klinikums. „Dass er unsere häufigsten äthiopischen Sprachen und Englisch beherrscht, hilft sehr.“ Die Privatklinik hat einen guten Ruf, selbst Menschen aus anderen Landesteilen, sogar aus dem benachbarten Somalia, kommen hierher. Muhmad sei ihm in der Moschee aufgefallen, erklärt Nuredin. „Ob vor oder nach dem Beten, er hatte immer ein Buch vor der Nase, las oder paukte Vokabeln“, erzählt der

Arzt. Als er von Muhmads Geschichte hörte, wollte auch er ihm helfen. Nicht mit Geld, sondern mit einem Job in seiner Klinik.

Vor einem Jahr hat Muhmad sich ein kleines Zimmer gemietet, das er von seinem Krankenhauslohn bezahlt.

GEBEN UND NEHMEN

Muhmad freut sich über das Vertrauen. „Ohne Menschen für Menschen und viele Wegbegleiter, die mich unterstützt haben, würde ich hier nicht stehen.“ Inzwischen kann er etwas zurückgeben. Manchen Patienten, die zu arm sind, ihre Medikamente zu zahlen, steckt er etwas zu. Und als bei Ahmed Mumed Mussa vor einigen Jahren ein Gehirntumor festgestellt wurde, sorgte er dafür, dass der Freund und Unterstützer für weitere Untersuchungen aus Derer Arba an die Klinik nach Harar gebracht

wurde. „Das versteht sich von selbst“, sagt Muhmad. Er ist doch wie ein Vater für mich.“

Bei allen Erfolgen, die er sich bis heute erkämpft hat, lässt sein Lerneifer jedoch nicht nach. Bestes Beispiel ist sein Studium. Am nächsten Tag geht es in der Vorlesung um Tuberkulose, die immer noch in vielen Teilen des Landes grassiert. Muhmad sitzt in der ersten Reihe und schreibt mit, was sein Dozent über Ursachen und Symptome erzählt, welche Therapien sich anbieten und mit welchen Nebenwirkungen bei den Medikamenten gerechnet werden muss.

VIELVERSPRECHENDE ZUKUNFT

Im Klassenzimmer sitzt auch Biruk Tamiru, sein bester Freund. Die beiden unterstützen sich gegenseitig: Biruk hat sich zum Beispiel dafür eingesetzt, dass das Seminar statt im vierten im ersten Stock stattfindet, damit es für Muhmad leichter zu erreichen ist. Auch bei Muhmads größtem Problem hat er geholfen. „Ich konnte die letzten vier Semester meine Studiengebühren nicht bezahlen“, gesteht Muhmad. Zwar verdient er umgerechnet etwa 80 bis 115 Euro im Monat, doch davon muss der junge Mann seine Miete bestreiten, Lebensmittel und Kleidung kaufen. Außerdem unterstützt er seinen psychisch kranken, leiblichen Vater und ebenso die Familie seines Ziehvaters in Derer Arba. Dank Freund Biruk, der sich für ihn bei der Leitung der Universität einsetzte, darf Muhmad die Studiengebühren abstottern. Muhmad weiß, dass er diese Herausforderung meistern wird. „Auf meinem Weg hierher musste ich so viele Hürden überwinden“, sagt er. „Darin bin ich mittlerweile geübt.“

Auch Chefarzt Nuredin Ahmed glaubt an seinen Mitarbeiter und wird ihn weiter fördern. Sobald Muhmad sein Studium abgeschlossen hat, so sein Versprechen, wird er eine Apotheke eröffnen, die Muhmad leiten soll. Für Muhmad erfüllt sich damit ein großer Wunsch: „Dann kann ich Menschen helfen, die ein ähnliches Schicksal haben wie ich.“



Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie eine bessere Gesundheitsversorgung für Äthiopien!

So einfach ist es zu helfen!

65 €

Medizinisches Material für eine Gesundheitsstation für einen Monat

255 €

15-tägige Fortbildung für Mitarbeitende im Gesundheitsbereich

205 €

Spendenpaket Medizin XL (u.a. Augenoperationen und medizinisches Material)

150 €

Schutzimpfung für 30 Kinder gegen zehn lebensgefährliche Krankheiten

Spendenkonto Stadtparkasse München

IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18, BIC: SSKMDEMM

online spenden: www.menschenfuermenschen.de

Beispielhafte Angaben. Kosten sind abhängig von Preis- und Wechselkursschwankungen.



Nachhaltige Entwicklung:

Ob Landwirtschaft, Wasser- oder Gesundheitsversorgung, Bildung oder die Stärkung der Einkommen der Menschen in Äthiopien – die Früchte unseres Engagements sollen auch ohne unser Zutun weiter wachsen und gedeihen. Die integrierte Projektarbeit und die Mitarbeit der Bevölkerung machen die Hilfe nachhaltig.

Um langfristig wirken zu können, brauchen wir Ihre Unterstützung.

Bohnen der Hoffnung

Zusammen mit der Rösterei Alois Dallmayr fördert *Menschen für Menschen* in der Projektregion Dano ein Kaffeeanbaugebiet. In Baumschulen gedeihen Hunderttausende Setzlinge, Kleinbauern ernten und verkaufen die Früchte. Bisher arbeitslose Jugendliche verarbeiten sie und finden dadurch eine Einkommen schaffende Beschäftigung. Im Ursprungsland des Kaffees wächst so Zuversicht.



Gartenglück: Askana Diribe pflückt reife Kirschen von ihren Kaffeesträuchern. Mit dem Verkauf der Früchte verbessert die Landwirtin ihr Einkommen.

Die roten Kaffeekirschen in ihrem Garten erinnern Askana Diribe an ihren Ehemann. Vor fünf Jahren erhielt der Landwirt Kaffeesetzlinge von *Menschen für Menschen*. Er war ein sogenannter Modellfarmer der Stiftung. Mutig genug, um früh mit den Entwicklungsberatern zusammenzuarbeiten und damit ein Vorbild für andere im Dorf. Der Kaffee war sein größter Schatz. Täglich erfreute er sich an den Pflanzen. „Mit der Unterstützung der Stiftung schauten wir voller Hoffnung in die Zukunft“, sagt Askana.

Doch plötzlich wurde ihr Mann von schweren Kopfschmerzen geplagt. „Danach ging alles sehr schnell. Es ging ihm schlechter, er übergab sich ständig.“ Der Arzt, zu dem ihn die Familie brachte, stellte einen Hirntumor fest. Einen Monat später starb er.

Die neunfache Mutter Askana stand vor dem Nichts. „Ich konnte wochenlang nicht aufhören,

zu weinen.“ Auf dem gemeinsamen Hof hielt sie es nicht mehr aus. Sie vermietete ihre Wohnhütte und zog mit den jüngeren zu ihren älteren Kindern, die in der nahe gelegenen Kleinstadt Seyo leben. Dort eröffnete sie mit einem Kleinkredit der Stiftung einen Kiosk und beschloss schließlich, das Erbe ihres Mannes weiterzuführen.

„MEIN MANN WÄRE STOLZ“

Wie ihr Ehemann nahm sie an einem Training für Kaffeeanbau teil, das *Menschen für Menschen* im Projektgebiet Dano anbietet. Dort lernte sie, wie sie die Erde für neue Setzlinge vorbereiten muss, dass sie diese nicht zu dicht nebeneinander einpflanzen darf und woran sie erkennt, wann die Früchte reif sind.

Mehrmals pro Woche kehrt die 41-Jährige heute auf das zweieinhalb Hektar große Acker-

land zurück, kontrolliert die rund 5.000 Kaffeepflanzen, jätet Unkraut. Sind die Kaffeekirschen reif, bestellt sie Erntehelfer, die ihr und ihren Kindern beim Pflücken helfen.

„Wenn mein Mann mich so sehen könnte, wäre er stolz“, sagt Askana und verteilt einige ihrer zuletzt gepflückten Kaffeekirschen auf einem dünnen Netz, das über Holzpflocke gespannt im Garten steht. Hier sollen die Kirschen in der Sonne trocknen. Askana schätzt, dass sie in diesem Jahr rund 40.000 Birr mit dem Verkauf des Kaffees verdienen wird, umgerechnet etwa 760 Euro. Viel Geld, mit dem sie ihren Kindern oder sich auch mal einen Wunsch erfüllen kann. „Zuletzt habe ich meinem jüngsten Sohn Lederschuhe gekauft“, lächelt sie. So etwas war früher undenkbar.

Gegenwärtig setzt Askana Hoffnung auf ein besonderes Gemeinschaftsprojekt, das in Zukunft die Abnahme ihres Kaffees sichern soll. Zusammen mit der Rösterei Alois Dallmayr erweckt die Stiftung das Kaffeeanbaugebiet in Dano zu neuem Leben. Die Höhenlage, Klima und Böden der Region eignen sich hervorragend. Abholzung und Überweidung verhindern jedoch die Entwicklung. *Menschen für Menschen* und Dallmayr möchten deshalb weitere Bauern zur Anpflanzung animieren und die Anbaufläche mindestens verdreifachen. Außerdem soll eine lokale Wertschöpfungskette entstehen. Der Kaffee wird dann vor Ort weiterverarbeitet, unter anderem getrocknet



Stolzer Vorsitzender: Tolesa Midakish findet bei der Kaffeekooperative endlich einen Job.



In der Baro Baumschule wachsen Hunderttausende Setzlinge.

Zweimal täglich müssen die Arbeiterinnen und Arbeiter die Jungpflanzen gießen.



und geschält, um ihn über einen Exporteur zu einem fairen Preis an Dallmayr zu verkaufen. Bereits ab diesem Jahr, so der Plan, wird der erste Dano-Kaffee im Münchener Stammhaus von Dallmayr im Regal stehen.

JOBS DANK KAFFEE

Die Basis des bereits 2019 begonnenen Projekts ist die Baro Kaffee Baumschule. Neben dem Engagement von Dallmayr wurde der Aufbau der Baumschule und die Zucht der ersten Setzlinge im ersten Jahr vom Freistaat Bayern finanziert. In einer Senke, umflossen vom Fluss Waji, der als Wasserquelle dient, züchten die Arbeiterinnen und Arbeiter rund 800.000 Kaffeeseetzlinge, pflegen die Jungpflanzen, gießen sie jeden Morgen und Abend. Gehen die Frauen und Männer heute mit ihren Gießkannen durch eine grüne Oase, in der Schmetterlinge herumflattern und neben Kaffee einige Ananas und Avocados reifen, wuchs hier bis vor zwei Jahren nichts. „Das Land lag brach“, erklärt der Vorarbeiter Dame Bakana. „Ich bin so froh, dass die Fläche nun vielen Menschen Arbeit bietet.“

Auch Tolesa Midakish und 19 anderen zuvor arbeitslosen jungen Menschen bietet das Projekt eine Chance. Sie sind Mitglieder einer neu gegründeten Kaffeekooperative. In Zukunft werden sie die Kirschen der mittlerweile etwa 1.000 Kaffeebauern in der Region kaufen und mithilfe einer Schälmaschine das Frucht-

fleisch von der Bohne trennen. Danach wird der Rohkaffee für den Transport und Verkauf an Dallmayr gewogen und verpackt. Da ihre eigene Maschine erst für die kommende Ernte in den Produktionshallen stehen wird, beschränken sie sich für die vergangene auf den Einkauf der Kaffeefrüchte und den Verkauf der getrockneten Kirschen. Das Schälen übernimmt aktuell noch eine externe Firma. „Wir können es kaum erwarten, dass es richtig losgeht“, sagt Tolesa, der Vorsitzende der Gruppe.

Der 22-Jährige besuchte nach der Schule ein Berufskolleg. Doch nach seinem Abschluss fand er zwei Jahre keinen Job. Er zog zurück zu seinen Eltern, half ihnen auf dem Feld. „Es war sehr frustrierend“, erinnert er sich. Umso erleichterter ist Tolesa jetzt. „Ich fühle mich gut auf den Job vorbereitet.“ In einem Training lernten die Mitglieder der Kooperative, wie sie die Qualität der Kaffeefrüchte überprüfen, wie sie den Kaffee transportieren, lagern und verpacken. Sie erarbeiteten sich Grundlagen der

Buchhaltung und erfuhren, welche Gewinnmarge sie ansetzen sollten.

„Wie viel die Bauern an ihren Kaffeekirschen und die Kooperative an ihrem dann selbst verarbeiteten Rohkaffee verdienen wird, hängt von den Marktpreisen ab und lässt sich nur schätzen“, erklärt Demere Anno, Projektleiter der Stiftung in Dano. Das Erlernen der Marktdynamik ist Teil des Prozesses. Aktuell bezahlt die Gruppe den Kaffeebauern im Schnitt pro Kilo ungeschälter Kaffeekirschen etwa 50 Cent. Etwa sechs Kilo dieser Kirschen werden benötigt, um nach dem Trocknungs- und Schälprozess, ein Kilo Rohkaffee zu erhalten. Am Rohkaffee, also den getrockneten und geschälten Bohnen, verdient die Kooperative selbst etwa 40 Cent pro Kilo.

Neben dem Einkommen macht Tolesa noch etwas glücklich: „Kaffee spielt in der äthiopischen Gesellschaft eine große Rolle, er wurde in unserem Land entdeckt“, sagt er. „Dass wir nun mit ihm arbeiten, macht mich besonders stolz.“



„Karls Lebenswerk ist in guten Händen“

Er begann als Übersetzer, wurde Projektleiter, führte zuletzt als Landesrepräsentant die Geschicke von *Menschen für Menschen* in Äthiopien. Für sein Engagement erhielt er das Bundesverdienstkreuz. Nun geht Berhanu Negussie in den Ruhestand. Ein Gespräch über die größten Erfolge, aktuelle Herausforderungen und die Zukunft der Stiftung.

Herr Negussie, nach 39 Jahren bei *Menschen für Menschen* sind Sie im Februar in den Ruhestand gegangen. Wie geht es Ihnen mit dieser Entscheidung?

Berhanu Negussie: Gut, danke. Ich bin nicht traurig und bereue nichts. Es war eine lange gemeinsame Reise. *Menschen für Menschen* ist mein Zuhause und wird es auch weiterhin bleiben. Im Herzen und auch noch ab und an im Büro. Ich werde dem neuen Management-Team für ein Jahr als Berater zu Seite stehen.

Ein sanfter Übergang also...

Ja. Für mich ist das die perfekte Lösung. Irgendwann muss man die Verantwortung eben abgeben.

In Ihrem Fall an Yilma Taye, der Ihnen als Landesrepräsentant folgt?

Genau. Zu wissen, dass er den Posten übernimmt, hat mir den nötigen Mut gegeben, in den Ruhestand zu gehen. Er ist bereit. Wir ar-

beiten seit 30 Jahren zusammen, im Erer-Tal, in Harar, im Projektgebiet Merhabete und hier in Addis Abeba. Er kennt *Menschen für Menschen* so gut wie ich und ist sehr loyal. Das Lebenswerk von Karl, so nenne ich meinen Freund Karlheinz Böhm, ist bei Yilma in guten Händen.

Berhanu Negussie besucht das erste Projektgebiet von Menschen für Menschen: das Erer-Tal im Osten Äthiopiens.



Wenn Sie auf all die Jahre zurückblicken, was bleibt Ihnen bis heute am meisten in Erinnerung?

Was mich sehr berührt, ist Karls Kampf gegen die weibliche Genitalverstümmelung und andere schädliche Traditionen. Als wir mit unserer Arbeit begannen, gehörten diese zum Alltag vieler junger Mädchen. Über diese gefährlichen Praktiken zu sprechen, war ein Tabu. Keine andere Hilfsorganisation, nicht einmal die Regierung, traute sich. Doch Karl ließ nicht locker, diskutierte mit Dorfältesten und Religionsführern. Er las den Koran und zitierte aus der Bibel, um zu zeigen, dass dort keine Beschneidung vorgeschrieben ist. Seit 2007 ist sie in Äthiopien offiziell verboten und unter Strafe gestellt. Ein wahnsinniger Erfolg, an den ich zunächst selbst nicht glaubte.

Warum nicht?

Ich bin in einem Dorf geboren, wo all diese Sitten üblich waren. Über Jahrhunderte waren sie tief in der Gesellschaft verankert. Dass jemand von außerhalb diese Traditionen ändern kann, konnte ich mir kaum vorstellen.

Äthiopien ist heute nicht mehr dasselbe Land wie vor 40 Jahren. Wie haben Sie sich den Entwicklungen im Land angepasst?

Bis heute decken wir mit der Stiftung die Grundbedürfnisse der Bevölkerung ab. Helfen Landwirten dabei, mit modernen Anbaumethoden ihre Erträge zu steigern, um ihre Familie zu ernähren. Wir gehen nun aber einen Schritt weiter und bauen Wertschöpfungsketten auf. Die Bauern können so mit ihrer Ernte mehr Einkommen erzielen. Andere profitieren, wenn sie die landwirtschaftlichen Produkte beispielsweise zu Speiseöl oder Tierfutter veredeln und verkaufen.

Neue Arbeitsplätze entstehen...

Die sind sehr wichtig, denn eines der größten Probleme heute ist die hohe Arbeitslosigkeit, vor allem unter jungen Menschen. Trotzdem verfolgen wir damit weiterhin – das ist mir wichtig zu betonen – einen ganzheitlichen Ansatz.

Inwiefern?

Die jungen Menschen, die nun einen Job haben, sind Teil einer Gemeinschaft. Mit ihrem verdienten Geld sind sie nicht mehr von ihren Eltern abhängig, können diese sogar unterstützen oder für ihre eigenen Familien sorgen und ihre Kinder zur Schule schicken. Bilden wir sie zu Imkern aus oder produzieren sie Honig, interessieren sie sich auch mehr für Aufforstung, da ihre Bienen die Bäume brauchen. Am Ende ist alles miteinander verbunden.

Wie sehr bereiten Ihnen die größer werdenden ethnischen Spannungen im Land und der Konflikt im Norden Äthiopiens Sorgen?

Menschen für Menschen ist und bleibt eine ethnisch, religiös und politisch neutrale Organisation. Zwar arbeiten wir in den Projektgebieten eng mit der Lokalregierung zusammen, jedoch immer mit dem Ziel, die bedürftigen Menschen im ganzen Land zu unterstützen. Trotzdem haben Politik und Konflikte direkt oder indirekt Auswirkungen auf unsere Arbeit.

Ende 2019 musste die Stiftung daher die Arbeit in zwei Projektgebieten im Westen des Landes frühzeitig beenden. Die Lage war zu unsicher.

Die Sicherheit unserer Mitarbeiter geht vor! Wir brauchen Frieden und Stabilität für unsere Arbeit und hoffen, dass diese sehr bald wieder

herrschen. Hinzukommt, dass wir mit weiteren Herausforderungen umgehen müssen.

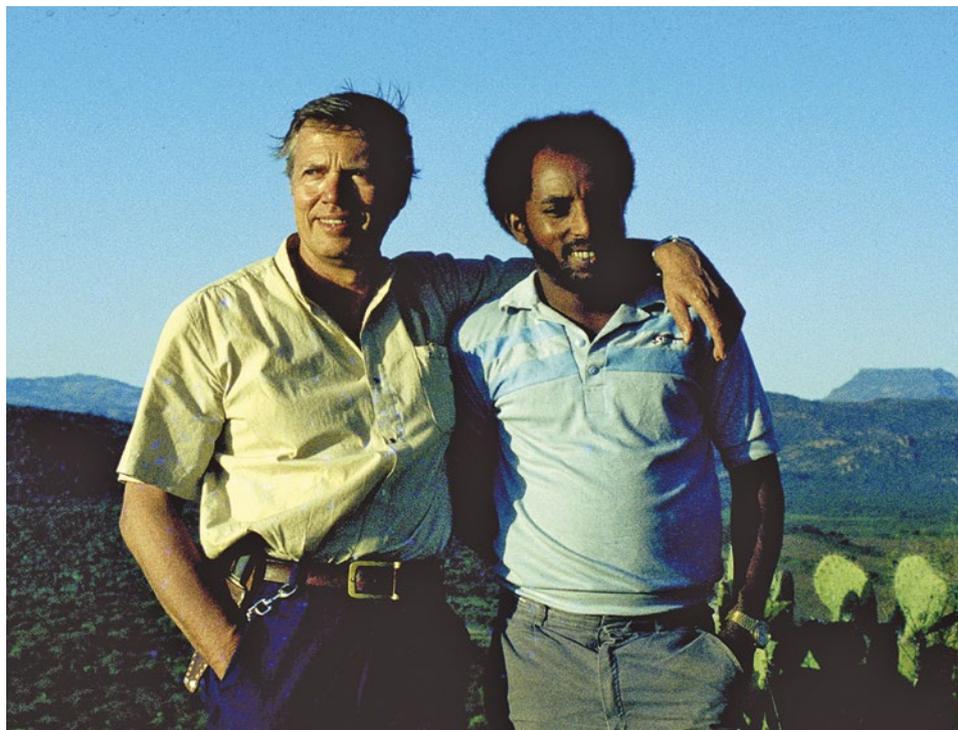
Mit welchen?

Die Covid-19-Pandemie hat unser aller Alltag durcheinandergebracht. Große Zusammenkünfte, wie unsere Kurse für Landwirte oder Kleinkreditnehmerinnen, waren verboten. Unser College in Harar war geschlossen. Ein weiteres Beispiel ist der globale Klimawandel, der natürlich auch Äthiopien und somit unsere Arbeit betrifft.

Können Sie da ein Beispiel nennen?

Früher haben wir meist Handpumpbrunnen errichtet, mit denen die Bevölkerung Wasser aus bis zu 14 Metern schöpfen kann. Heute müssen wir an vielen Stellen im Land tiefer nach Wasser suchen, da unter anderem Dürren den Grundwasserspiegel sinken lassen. Wenn wir den Menschen aber Zugang zu sauberem Trinkwasser zusagen, müssen wir das halten und nach anderen Lösungen suchen. Um Wasser aus bis zu 300 Metern Tiefe zu gewinnen, haben wir uns eine Tiefbohrmaschine gekauft.

Als Karlheinz Böhm 1981 nach Äthiopien kam, musste er das Vertrauen der Menschen gewinnen, um sie von seinen Ideen und einer



Karlheinz Böhms Begleiter Berhanu: Über die vielen gemeinsamen Jahre entwickeln die Männer eine tiefe Freundschaft.

Zusammenarbeit zu überzeugen. Ist die Arbeit von *Menschen für Menschen* heute einfacher?

Fast überall im Land kennen die Menschen Karl und die Arbeit von *Menschen für Menschen*. Sie beteiligen sich ganz selbstverständlich. Das gilt vor allem, wenn wir ein neues Projektgebiet in der Nähe eines bereits bestehenden eröffnen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Nicht mehr gebraucht zu werden! Das hat Karl stets auf diese Frage geantwortet. Und auch ich wünsche mir, dass es Äthiopien und meinen Landsleuten irgendwann so gut geht, dass Hilfsorganisationen nicht mehr notwendig sind. Dass Armut und Elend endlich der Vergangenheit angehören. Doch es ist noch ein weiter Weg. Bis dahin hoffe ich, dass die Stiftung ihre Arbeit weiterhin so erfolgreich umsetzen kann und das Wichtigste nicht aus den Augen verliert: Die Menschen und ihre Nöte.

Und für sich selbst?

Ich möchte ein Buch schreiben. Über mein Leben bei *Menschen für Menschen*, über Karl und unsere Beziehung. Ich hege diesen Traum schon lange, nun werde ich hoffentlich Zeit dafür haben.



Azmari Fayera Chemed gibt spontan ein Konzert am Straßenrand.

Äthiopiens singende Poeten

Der Ort, den sich Fayera Chemed für seine heutige Vorstellung ausgesucht hat, ist wenig schmuckvoll. Direkt am Rand der Schotterstraße des Dorfes Ebicha, zwischen mehreren Wohnhütten, hockt der 65-Jährige in schwarzer Lederjacke und abgewetzten, weißen Plastikschuhen auf einem Holzschemel im Schatten. Fahen Motorräder oder Minibusse vorbei, wirbelt ihm eine Staubwolke entgegen. Doch Fayera lässt sich nicht beirren, greift zu seiner Fidel und beginnt zu singen.

Kinder und Erwachsene folgen seiner rauen Stimme, bilden um ihn einen Halbkreis. Fayera braucht sie für seine Darbietung, sie sind die Inspiration für seine improvisierten Texte. Er ist ein sogenannter Azmari. Seit Jahrhunderten ziehen die wandernden Balladensänger durch Dörfer, überbringen Nachrichten und Gerüchte, kommentieren das Alltagsgeschehen. Sie dichten Liebeslieder auf Hochzeiten, Taufen und anderen Festlichkeiten oder fordern ihr Publikum mit Witz und Spötteleien heraus.

Doch Azmaris treten nicht nur zur Unterhaltung auf, in ihren bissigen Texten prangern sie Missstände oder soziale Ungerechtigkeit an, attackieren Machthaber. Während der Herrschaft des Diktators Mengistu Haile Mariam, der die Barden auch für seine Propaganda nutzte, wurden kritische Sänger gleichzeitig verfolgt. Seit den 1990er Jahren lebt die Tradition trotz der Einflüsse westlicher Musik in Äthiopien wieder auf. Über das Land verteilt gibt es „Azmari-Bets“, Gaststätten, in denen die Sänger das Abendprogramm füllen.

ERHOLUNG UND TASCHENGELD

Ihren Sprechgesang begleiten Fayera und die anderen Azmaris meist mit einer Masinko, einer mit Tierhaut überzogenen Laute. Mit kurzen, schnellen Bewegungen zieht Fayera seinen Bogen über die einzige Saite, erzeugt so erstaunlich unterschiedliche Melodien. Der volle Klang des traditionellen Instruments hat den Musiker schon als Kind begeistert. Regelmäßig trafen sich die Männer und Frauen seines Heimatdorfes zum Musizieren, Singen und Tanzen. „Ich war immer mit dabei“, erinnert sich Fayera.

„Heute ist die Musik und das Dichten Erholung für mich.“ Eine willkommene Abwechslung zum harten Arbeitsalltag auf dem Feld, die dem Landwirt zusätzlich Taschengeld einbringt. Während seiner Darbietung in Ebicha schieben ihm Zuhörer Geldscheine unter den Rand seiner Schirmmütze – vor allem, um nicht weiter Opfer seines Hohns zu sein.

Mit der Ausbeute, die er an diesem Morgen ergattert hat, ist Fayera zufrieden. Nach etwa einer halben Stunde ist sein spontanes Konzert vorbei. Es war nicht sein letztes für heute: Auf dem gut besuchten Markt der benachbarten Kleinstadt will er weiter sein Glück versuchen.

IMPRESSUM

Stiftung Menschen für Menschen –
Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe

Briener Straße 46

80333 München

Tel.: (089) 38 39 79-0

Fax: (089) 38 39 79-70

info@menschenfuermenschen.org

www.menschenfuermenschen.de

Stadtparkasse München

IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18

BIC: SSKMDEMM

Verantwortlich: Dr. Sebastian
Brandis

Redaktion: Timm Saalbach

Texte: Rike Uhlenkamp,

Timm Saalbach

Grafisches Konzept, Layout:

Steven Dohn, Bohm & Nonnen,

Darmstadt

Druck: OMB2 Print GmbH

Fotos: Rainer Kwiotek, *Menschen*

für Menschen, Jürgen Escher, Andreas
Hofweber, Phalanx Fotoagentur, Jennifer
Fey, André Rieu Productions, Bob
Leinders, Agentur CU, Volker Debus

**Nagaya (Frieden) heißt das erste
Menschen für Menschen-Dorf
in Äthiopien – ein Symbol dafür,
dass *Menschen für Menschen* Hilfe
auch als Friedensarbeit versteht.**

PROETHIOPIA

www.proethiopia.de

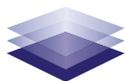
„Shoppen für den guten Zweck“



Mitglied der
Initiative

Mein Erbe
tut Gutes.

Das Prinzip Apfelbaum



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Das DZI Spenden-Siegel
bürgt für den zweck-
bestimmten, wirksamen
und wirtschaftlichen
Umgang mit Ihrer
Spende.



40 Jahre

Menschen
für
Menschen

Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe

40 Gründe zum Feiern

Seit dem 7. September läuft sie auf Hochtouren – unsere Kampagne zum 40. Geburtstag von *Menschen für Menschen*. Was 1981 als spontane Aktion in der ZDF-Sendung „Wetten dass..?“ begann, lässt uns heute voller Stolz auf vier Jahrzehnte erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit zurückblicken.

Doch all dies wäre ohne SIE nicht möglich gewesen. Deshalb möchten wir für Ihre treue Unterstützung herzlich DANKE sagen. Mit unseren Geburts-

tagsfeierlichkeiten wollen wir unsere Arbeit noch viel mehr Menschen nahebringen. Noch bis zum 20. November werden uns zahlreiche Partner bei 40 interaktiven kleinen und großen Aktionen unterstützen – nicht mehr im linearen Fernsehen, sondern alles online im Netz! Informieren Sie sich hier über unsere Aktivitäten und feiern Sie mit uns!



Prominente Unterstützung

Jede Aktion wird von einem prominenten Paten begleitet: So freuen wir uns unter anderem über ein Livestream-Kochevent der Starkköchin **Cornelia Poletto** und eine attraktive Verlosung des weltberühmten Violinisten **André Rieu**. Außerdem werden uns die Comedians **Bülent Ceylan** und **Guido Cantz** humorvoll unterstützen, exklusive Versteigerungen haben Künstler wie **Rolando Villazón**, **Otto Waalkes** oder Stargastronom **Johann Lafer** zugesagt.

Das große Finale

Den Höhepunkt unserer Feierlichkeiten bildet am 20. November 2021 eine unterhaltsame Gala aus der Münchner Muffathalle im kostenlosen Livestream. **Dunja Hayali** wird, begleitet von prominenten Gästen und langjährigen Weggefährten der Stiftung, auf vier Jahrzehnte *Menschen für Menschen* zurückblicken

und unsere 40 Geburtstagsaktionen Revue passieren lassen.

Sie wollen vor Ort mitfeiern und beim Galadinner dabei sein? Schreiben Sie uns gerne an gala@menschenfuermenschen.org oder rufen Sie uns an: **Tel. 089-3839790**.



Karlheinz Böhm Preis

Doch damit nicht genug: Ebenfalls am **20. November** möchten wir in einer feierlichen Verleihung herausragendes Engagement für den afrikanischen Kontinent ehren. Zum dritten Mal zeichnet die Stiftung Menschen für Menschen deshalb anlässlich des 40. Geburtstags eine Einzelperson oder ein Projekt mit dem Karlheinz Böhm Preis aus.

Amüsanter Lesestoff

In unserem Blog **Böhms Begleiter:innen** blicken wir durch die Augen derer, die hautnah dabei waren, hinter die Kulissen von 40 Jahren *Menschen für Menschen* und würdigen all diejenigen, die mit leidenschaftlichem Engagement unsere Organisation mit Leben gefüllt haben. Unser Online-Angebot wird Sie mit bemerkenswerten, lustigen oder rührenden Begebenheiten aus vier Jahrzehnten Entwicklungszusammenarbeit erfreuen: www.menschenfuermenschen.de/karlheinz-boehm-begleiter-anekdoten-blog

Mein Tag

„Ich weiß, wie es ist,
ohne Eltern und
Geld aufzuwachsen.“

GIRMA MESHEHA, 45, arbeitet seit 23 Jahren für *Menschen für Menschen*.

Zuerst im Projektgebiet Illubabor, heute als Fahrer in Addis Abeba.

**Menschen
für
Menschen**

Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe

Meine Eltern starben früh. Mit 15 Jahren musste ich für meine jüngeren Geschwister und mich sorgen. Ich brach die Schule ab, arbeitete als Tagelöhner auf einer Baustelle, um Essen, Schulmaterial und die nötigste Kleidung für uns zu kaufen. Mit 22 Jahren fing ich als Lagerist bei *Menschen für Menschen* an, im westlichen Projektgebiet Illubabor. Später wechselte ich in die Kfz-Werkstatt. Bald wollte ich dann selbst den Führerschein machen. Von meinem Verdienst erfüllte ich mir diesen Traum und durfte anschließend die Projektmitarbeiter der Stiftung fahren.

Seit fünf Jahren lebe ich nun mit meiner Frau und meinem Sohn in Addis Abeba und erledige dort Fahrdienste. Wir wohnen ganz in der Nähe der Projektzentrale. Nach dem Aufstehen um 5.30 Uhr mache ich auf dem Gelände der Stiftung Sport und frühstücke. Kurz vor acht beginnt mein Arbeitstag. Oft bin ich für einige Tage in den Projektgebieten unterwegs, zum Beispiel mit Gästen aus Deutschland.

Gerne erinnere ich mich an die Besuche von Karlheinz Böhm. Es hat mich beeindruckt, wie herzlich er mit allen umging. Wenn ich sehe, wie *Menschen für Menschen* bedürftigen Familien hilft, macht mich das stolz. Besonders, wenn ich im Kinderheim Abdii Borii in Mettu bin, wird mir bewusst, welch ein schönes Zuhause die Waisenkinder dort haben. Denn ich weiß genau, wie schwer es ist, ohne Eltern aufzuwachsen.